

Liebe adventlich versammelte rotarische Familie.

## PROLOG des Johannesevangeliums

Wir kennen alle jene Szene, in der Faust in seinem Studierzimmer dem Pudel, dessen Kern ihm freilich noch verborgen ist, Ruhe befiehlt, um sich der Übersetzung des Neuen Testament zu widmen. Er sagt sich und uns:

*Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,*

*Mit redlichem Gefühl einmal*

*Das heilige Original*

*In mein geliebtes Deusch zu übertragen.*

Wenn Faust sich dazu wie selbstverständlich dem Johannesevangelium zuwendet, hängt das mit dem Geist der Goethezeit zusammen. Das Johannesevangelium ist immer dann rapide im Kurs gesunken, wenn man wissen wollte, wie es wirklich gewesen war, und es wurde und wird nach wie vor hochgeschätzt, wenn es um die Frage geht, was die Welt im Innersten zusammenhält. Und diese Frage hatte sich Faust gestellt, und darum sagt er:

*Wir lernen das Überirdische schätzen,*

*Wir sehnen uns nach Offenbarung,*

*Die nirgends würd'ger und schöner brennt*

*Als in dem neuen Testament.*

Dazu schlägt er das Johannesevangelium auf.

Schon Luther hatte in seiner für die Leser bestimmten Vorrede seiner Übersetzung des Johannesevangelium 'das einige, zarte, rechte Haupt-Evangelium' genannt, das den anderen Evangelien weit, weit vorzuziehen sei. Der deutsche Idealismus hat dies Urteil 250 Jahre später begeistert aufgegriffen. Lessing stellt das Johannesevangelium als das 'Evangelium des Geistes' über die anderen Evangelien 'des Fleisches'. Matthias Claudius liest, so erfahren wir im Wandsbecker Boten, am liebsten 'im Sankt Johannes', denn es hat 'so etwas Schwermütiges und Hohes und Ahnungsvolles, daß man's nicht satt werden kann'. Bei Herder ist es ein Nachhall der älteren Evangelien, aber ein Nachhall 'im höheren Ton', das 'reine Ideal'. Für Schelling repräsentiert es die vollendete Menschheitsreligion, und in der Nachfolge Hegels heißt es bei einem Ausleger, daß 'der Adler-Evangelist' - der Adler ist bekanntlich seit altersher das Symbol des vierten Evangeliums - 'sich zu der höchsten, geistigen Auffassung des Christenthums aufschwingt'.

Zudem beginnt das Johannesevangelium, das Faust aufschlägt, mit einem eindrucksvollen Prolog, in dem sich dichterische Kraft und theologischer Gedankenreichtum in faszinierender Weise verbinden und der dem Leser die folgende Schrift erschließen soll. Wie wir heute wissen, hat der Evangelist diesem Prolog eine ältere Dichtung, einen Hymnus oder ein Lehrgedicht, zugrunde gelegt, dessen stilistische Feinheiten allerdings nur im griechischen Urtext hinreichend zu beobachten sind. Aber auch in der Übersetzung ist die gelungene *Form* des Liedes nicht zu verkennen, das aus drei Strophen zu je sechs Zeilen besteht. Jede der insgesamt 18 Zeilen bildet einen vollständigen Satz, und die letzte Zeile jeder der drei Strophen besitzt - eine beliebte antike Stilform - ein 'Achtergewicht', das sie besonders her-

vorhebt. Der Leitbegriff des ganzen Liedes ist der griechische Ausdruck 'Logos', der einen großen Bedeutungsumfang besitzt und den Luther mit 'Wort' übersetzt hat.

Die erste Strophe des Logos-Hymnus, der dem Prolog des Johannesevangeliums zugrunde liegt, greift auf den Beginn des Alten Testaments zurück und nimmt die Schöpfungsgeschichte auf ('Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde'), in der bekanntlich jedes der Schöpfungswerke mit den Worten eingeleitet wird: 'Und Gott sprach'. In Bezug darauf lautet die erste Strophe :

*Am Anfang war das Wort,  
Und das Wort war bei Gott,  
Und Gott war das Wort;  
Dieses war im Anfang bei Gott.  
Alles ist durchs Wort geworden,  
Und ohne das Wort ist nichts geworden, was geworden ist,*

Die zweite Strophe berichtet davon, daß sich der Logos von Anfang der Schöpfung an den Menschen zugewandt hat und wie die Menschen sich zu dieser Offenbarung des Logos verhalten haben.

*In ihm war Leben,  
Und das Leben war das Licht der Menschen;  
Und das Licht scheint in die Finsternis,  
Und die Finsternis hat es nicht ergriffen.  
Welche ihn aber aufnahmen,  
Ihnen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden*

Die dritte Strophe ist eine weihnachtliche Strophe, Ziel und Höhepunkt des Gedichtes. Sie spricht von der Menschwerdung des Wortes, das im Anfang war und von Anfang an das Leben der Menschen gewesen ist. Sie enthält sozusagen die Weihnachtsgeschichte des Johannesevangeliums.

*Und das Wort wurde Fleisch,  
Und es wohnte unter uns,  
Und wir sahen seine Herrlichkeit,  
Und es war voll von Gnade und Wahrheit.  
Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben,  
Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.*

Dieses Lied im einzelnen auszulegen und zu verstehen, setzte voraus, daß wir zunächst die breite Vorgeschichte seiner gewichtigen Begriffe aufhellen müßten, die sowohl in das Judentum als auch in den Hellenismus zurückführt: Logos, Anfang und Werden; Leben, Licht und Finsternis; Gesetz, Gnade und Wahrheit usw. Was alles mit dem leitenden Begriff *Logos* zu assoziieren ist, gibt unser Lexikon von Archäologie bis Zoologie und unter Logik wie unter Logarithmus zu erkennen. Und welches Gewicht dürfte allein in der Tatsache liegen, daß der griechische Begriff *archä*, den wir mit 'Anfang' zu übersetzen pflegen, nicht nur in die Ferne blicken läßt, sondern zugleich den 'Ursprung', den ständig gegenwärtigen Urgrund bezeichnet? Der genaueren Analyse würde sich bald zeigen, daß es kaum ei-

nen anderen Text in der Weltliteratur gibt, der mit so wenigen und zugleich formvollendeten Worten so viel und so Umfassendes zu sagen beabsichtigt wie der dem Prolog des Johannesevangeliums zugrunde liegende Logos-Hymnus. Und gewiß gibt es keinen Text, dessen große Wirkungsgeschichte im Verhältnis zu seinem kleinen Umfang an die Bedeutung heranreicht, die dieser Hymnus nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Philosophie, der Psychologie, der Dichtung und der bildenden Kunst des Abendlandes besitzt. Wir würden freilich in dieser Stunde nicht weit kommen, wollten wir uns der Erklärung des Logos-Liedes im einzelnen zuwenden. Auch Faust kommt ja nicht weit. Schon die erste Zeile des Prologs des Johannesevangeliums bereitet ihm Probleme.

*Geschrieben steht: 'Im Anfang war das Wort!'  
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?  
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,  
Ich muß es anders übersetzen.*

Wir erinnern uns, wie er verschiedene Bedeutungen des Begriffs 'Logos' Revue passieren läßt und erwägt, ob sie der ersten Zeile des Prologs nicht besser entsprechen als die vertraute Übersetzung Luthers,

*Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.  
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.  
Bedenke wohl die erste Zeile,  
Daß deine Feder sich nicht übereile!  
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?  
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!*

Und den Ausdruck 'Kraft', dem faustischen Drang bereits mehr angenähert als 'Wort' und 'Sinn', beginnt er zu Papier zu bringen.

*Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,  
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.  
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat  
Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat.*

Goethe hatte seine Schul-Lektion gut gelernt, und er wird auch noch manchen anderen Begriff seines geliebten Deutsch als Übersetzungsvariante ausprobiert haben. Aber ihm dürfte auch bewußt gewesen sein, daß er die Übersetzung 'Tat' nicht gewählt hat, um dem Prolog des Johannesevangeliums gerecht zu werden, sondern um den Charakter seines Helden deutlich zu zeichnen; *Faust* wählt die Übersetzung 'Tat'. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich, daß in unserer Turnhalle in großen Buchstaben angeschrieben stand: Das schöne Wort tut's nicht allein; die Tat soll unser Zeuge sein. Das war Goethe fürs Volk: Die große Tat gegen das bloß schöne Wort. Aber Worte sind nicht nur Schall und Rauch. Greift der Dichter des Logos-Liedes mit dem 'Im Anfang war das Wort' auf die Schöpfungsgeschichte zurück, so tut er es in Ansehung des dort zehnfach wiederholten 'Und Gott sprach'. Zum Beispiel: 'Und Gott sprach: Es werde Licht! *Und es ward Licht.*' Das Wort selbst kann zur Tat werden, kann Tat sein. 'Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt', heißt es beim Propheten Jeremia. Sagen nicht auch wir, daß Worte verletzen, ja töten können,

und daß sie erbauen, befreien, aufrichten? Kann ein 'Ich liebe dich' nicht ein ganzes Leben von Grund auf bewegen und mehr tun als tausend Taten? Und wenn unsere Taten den Tod bringen, kann ein *Wort* ins Leben zurückführen: 'Kind, dir sind deine Sünden vergeben'. Darum kann Luther dichten: 'Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin', aber: 'Das Wort sie sollen lassen stahn.'

Es liegt am Tage, daß der Logos-Hymnus in diesem Sinne des tätigen und tatkräftigen Wortes den Begriff 'Logos' verwendet. Er tut es auch dort, wo die dritte, die weihnachtliche Strophe anhebt: 'Und das Wort wurde Fleisch'. Auch diese Strophe können wir nicht nach allen Regeln der Kunst auslegen, aber wir wollen uns ihr doch in dieser adventlichen Stunde etwas näher zuwenden, nachdem Freund Heinemann uns noch einmal mit dem Logos erbaut hat, der sich in der Musik offenbart.

+++

Wir hören noch einmal die dritte, die weihnachtliche Strophe des urchristlichen Logosliedes:

*Und das Wort wurde Fleisch,*

*Und es wohnte unter uns,*

*Und wir sahen seine Herrlichkeit,*

*Und es war voll von Gnade und Wahrheit.*

*Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben,*

*Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.*

Man hat seit jeher die Spannung bemerkt, die zwischen den ersten beiden Zeilen und der dritten zu beobachten ist. Wie hat man zu verstehen, daß wir 'seine Herrlichkeit sahen', wenn doch der Logos 'Fleisch' wurde und 'unter uns wohnte' und damit ja wohl auch die mütterlichen Streiche empfing, um die sich gerade in unseren Medien eine Diskussion entsponnen hat. Zwar bezeichnet 'Fleisch' in diesem Lied nicht, wie es im hellenistischen Dualismus üblich war, das Nichtige, das Verderbliche, das Böse, also jenes verächtliche Fleisch, dem der gute Geist gegenüber tritt. Der Logos-Hymnus erwächst vielmehr aus alttestamentlichem Denken, und wenn auch der alttestamentlichen Einsicht zufolge alles Fleisch wie Gras ist, so ist es doch nicht nichtig und schlecht, sondern Gottes gute Schöpfung. Noch im Paradies freut sich der Mann über die Frau mit den Worten: 'Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch', und auch, daß die beiden 'ein Fleisch' sein werden, ist noch ein durchaus paradiesischer Zustand. 'Fleisch' ist der lebendige Mensch, wie er aus Gottes Hand hervorgeht. Als Mensch unter Menschen erschien also der Logos, der im *Anfang* war und der aller Dinge bleibender *Ursprung* ist; er 'wohnte unter uns'. In einem anderen urchristlichen Lied, das schon Paulus anführt, heißt es: 'Er wurde wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.' Krippe und Kreuz sind Zeichen dieser Gegenwart des Logos im Fleisch.

Das bedeutet aber, daß für den Dichter des Liedes die Herrlichkeit des Logos nicht *anschaulich* ist. Die Herrlichkeit des Logos zeigt sich nicht in einer umfassenden Weltanschauung, in der die Rätsel dieser Welt gelöst sein sollen und die man darum - der vielfache und verhängnisvolle Irrtum unseres Jahrhunderts - mit allen Mitteln durchsetzen darf. Sie wird auch nicht in einer wundersamen Durch-

brechung aller natürlichen Ordnung anschaulich, wie man schon bald auch im frühen Christentum meinte. Man schaut auch den Logos nicht in Gestalt einer überragenden Persönlichkeit, die man zum Maßstab der Menschenbildung machen kann, wie der Liberalismus des vorigen Jahrhundert gerne lehrte. Seine Herrlichkeit wird auch nicht von denen erkannt, die imstande sind, sich in einer visionären Schau über die irdischen Beschränkungen des Fleisches zu erheben. Die Herrlichkeit des Logos, der Fleisch wurde, ist von außen vielmehr garnicht zu konstatieren. Und das bedeutet zugleich, daß man sie überhaupt nicht distanziert wahrnehmen kann. Man erkennt sie nur, indem man sie anerkennt, und man versteht sie nur, indem man sich selbst in und aus ihr versteht. Der *anfängliche* und - im eigentlichen Sinn - *ursprüngliche* Logos richtet das Wort nicht an den Verstand, sondern an das Leben, das Dasein. Deshalb begann die zweite Strophe des Hymnus auch mit den Worten:

*In ihm war Leben,*

*Und das Leben war das Licht der Menschen.*

Man beachte die Reihenfolge! Aus der Erfahrung eines Lebens gemäß dem Logos erwächst das Licht der Erkenntnis, nicht umgekehrt, wie es uns der wissenschaftliche Logos der Neuzeit lehrt. Ohne das *Wagnis* des Lebens, hier des glaubenden Lebens, bleibt der *Logos* des Lebens verhüllt. Nur in dem vom Logos erhellten Leben nimmt der Mensch das Licht wahr, das seinem Leben Orientierung ermöglicht und ihm den nächsten Schritt beleuchtet, der ihm das Große groß und das Kleine klein macht, der Sinn erkennen läßt.

Aber *welche* Herrlichkeit erkennt derjenige, der sich auf dies Wagnis einläßt und den fleichgewordenen Logos Anfang und Ursprung des Lebens sein läßt, so daß sein Dasein sich erhellt? Zweimal wird diese Herrlichkeit mit denselben Worten beschrieben: 'voller Gnade und Wahrheit', und sie wird, ein für uns zunächst fremdes Motiv, zugleich abgesetzt vom 'Gesetz, das durch Mose gegeben ist'.

Der Parallelismus 'Gnade *und* Wahrheit' meint natürlich nicht zweierlei. Das 'und' steht, wie gerne im Semitischen, explizierend, unserem 'und zwar' vergleichbar. Die Gnade *ist* die Wahrheit, und wer nach der Wahrheit fragt, wird auf die Gnade verwiesen.

Aber was meinen wir, wenn wir von 'Wahrheit' sprechen? Bevor wir fragen können: *Was* ist wahr?, müssen wir uns zunächst fragen lassen: Was verstehen wir überhaupt unter 'Wahrheit'? Die Pilatusfrage, die sich gegen Ende des Johannesevangelium findet, ist uns geläufig: 'Was ist Wahrheit'. Diesen Satz spricht Pilatus, als Jesus ihm erklärt, er sei gekommen, um für die Wahrheit zu zeugen. Pilatus fragt allerdings nicht, wie wir es im Augenblick tun, nach der Wahrheit, um sich den *Begriff* der Wahrheit definieren zu lassen. Er ist auch weder der Wahrheitssucher, der von Jesus Antwort auf ein sehnüchtes Streben nach Erkenntnis begehrt, noch der Skeptiker, der mit einer bloß rhetorischen Frage erklärt, die Suche der Menschen nach Wahrheit sei ein hoffnungsloses Unterfangen. Er stellt vielmehr nur nüchtern fest, daß er als Politiker nicht über die Wahrheit zu entscheiden habe: 'Was ist Wahrheit' heißt in seinem Munde: 'Was geht mich - den Statthalter des Kaisers - die Wahrheit an?', ich habe Recht zu sprechen - und in diesem Sinne ist Pilatus in unserem Jahrhundert nicht selten und nicht ohne Grund der Kronzeuge derer gewesen, die sich gegen den Totalitätsanspruch eines Weltanschauungsstaates zur Wehr gesetzt haben. Der bedeutendste Kommentar zum Johannesevangelium, der je ge-

schrieben wurde, konnte noch 1941 in Göttingen erscheinen, und erläutert die Pilatusfrage unmißverständlich angesichts des damaligen Zeitgeschehens.

Hätte Pilatus *unsere* Fragestellung aufgegriffen und den *Begriff* der Wahrheit definieren sollen, hätte er vermutlich im Sinne des klassischen Hellenismus geantwortet, für den Wahrheit im Wortsinne (*alätheia*) das Un-verborgene bezeichnet, das aus der Verborgenheit ans Licht gebrachte, also den wirklichen Tatbestand, den z.B. der Richter zu erforschen hat, oder das wirklich Seiende, das der platonische Philosoph in der Welt der Ideen anschaut. In diesem zum Aufklärerischen und insofern auch zum neuzeitlichen Denken hin tendierenden Sinn verwendet der Logos-Hymnus freilich den Begriff der Wahrheit nicht. Der Hymnus bewegt sich vielmehr genauso wie Jesu von Pilatus durchaus richtig eingeschätzter Anspruch, von der *Wahrheit* zu zeugen, weiterhin in der Denkweise des Alten Testaments, das in den Psalmen nicht selten die Doppelwendung 'Gnade und Wahrheit' bereits benutzt hat, das aber auch von 'Wahrheit und Treue' spricht, von 'Wahrheit und Gerechtigkeit', von 'Wahrheit und Güte', von 'Wahrheit und Licht', von 'Wahrheit und Frieden' und das die Wahrheit 'Schirm und Schild' nennt. 'Wahrheit' bedeutet also das Zuverlässige, das Vertrauenswürdige, das Verlässliche und Tragfähige. 'Wahrheit' steht darum unserem Begriff der 'Wahrhaftigkeit' nahe. Wahrheit hat es also nicht mit dem Wissen zu tun, sondern mit dem Verstehen, näherhin mit dem 'Sich selbst verstehen', dem sich 'auf das Leben verstehen'. Bei 'Wahrheit' geht es um das 'In seine eigene Wahrheit kommen', um das 'Wahr werden' des Menschen. In diesem Sinn spricht der Hymnus da, wo er die Herrlichkeit des fleischgewordenen Logos bezeichnet, von 'Gnade und Wahrheit'.

*Wird der Logos Fleisch, zeigt sich also der ewige Ursprung des menschlichen Daseins in dessen eigener, niedriger Gestalt, so ist wahres Leben ein Leben aus der Gnade. Nicht der Aufschwung des Menschen zur Gottheit, sondern die Zuwendung Gottes zum Menschen ermöglicht in Wahrheit das Leben.* Das griechische Wort *Charis*, das wir mit Gnade wiedergeben, meint zunächst Gabe und Geschenk, meint Huld und Lindigkeit, meint ferner Freude und Dank, meint aber auch den freundlichen Gruß ('Gegrüßet seist du, Maria ...'). Es faßt, so verstanden, alles in sich, was die Weihnachtsbotschaft und die Weihnachtsfreude in ihrem ursprünglichen Sinn besagen. Das *Gesetz* steht im Zeichen des 'Du sollst', des 'Du sollst': Du sollst wissen; du sollst tun; du sollst glauben. Auf dich kommt es an. Ob der Hymnus damit Mose gerecht wird, sei dahingestellt. Dem, was Gesetz ist, wird er sicherlich gerecht. Im Anfang war die Tat. Faust übersetzt durchaus gesetzlich.

Die Gnade aber sagt: Du darfst. Im Anfang war das Wort; darum darfst du hören: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Und das Wort wurde Fleisch, darum darfst du leben, wo du bist und als der, der du bist. Du darfst vertrauen; du darfst lieben, du darfst hoffen. Nicht du hast das erste Wort, nicht du hast das letzte Wort, sondern *das* Wort, das am Anfang war und das ein ewiger Ursprung ist, das alle Dinge trägt und das in die Finsternis scheint und denen, die es aufnehmen, erlaubt, Gottes Kinder zu sein.

Vielleicht blicken wir auf ein erfolgreiches Jahr zurück; vielleicht ist unser Herz darum in dieser Stunde zum Danken weit. Aber auch wenn wir nicht zu klagen haben - und, geben wir es zu, wir klagen und jammern viel zu viel - : Erhellte haben *wir* die Welt nicht. Das Licht scheint auch in diesem Jahr

in die *Finsternis*. Aber es *scheint* auch in diesem Jahr in die Finsternis. Auch in diesem Jahr wird es Weihnacht, und der Blick auf das fleischgewordene Wort gibt zu erkennen, was auch die von Freund Heinemann mit Bedacht ausgewählte *fröhliche* Musik zum Ausdruck bringen will:

Das ewig Licht geht da hinein,  
Gibt der Welt ein neuen Schein,  
Es leucht wohl mitten in der Nacht  
Und uns des Lichtes Kinder macht.